

# ANDREA KANE

be  
THRILLED



DAS BÖSE  
LIEGT SO NAH

FBI-Büro New York  
26 Federal Plaza, New York City  
24. März

Es hatte viel Arbeit gemacht, aber endlich hatte die Sondereinheit im Kampf gegen Verbrechen asiatischer Einwanderer – C-6, wie die Abteilung hier im FBI-Büro New York hieß – einen richterlichen Beschluss erwirkt, um das Telefon von Chen Long Hua abzuhören. Eine verdammt gute Sache, wenn man bedachte, was sie während des rätselhaften Telefonats Freitagnacht aufgeschnappt und entschlüsselt hatten. Eine dritte Prostituierte war ermordet worden. Dieselbe Methode, aber ein anderer Ort, hatte das FBI von der New Yorker Polizei erfahren. Die zweite Prostituierte war in Manhattan ermordet worden, die erste und dritte in Queens. Es gab keine Verbindung zwischen den Morden, außer dass alle drei Prostituierte und Asiatinnen waren. Und alle wurden in ein leer stehendes Gebäude gebracht, unter Drogen gesetzt, mehrmals auf brutalste Weise vergewaltigt und dann ermordet. Allen dreien wurde mit einem Kampfmesser die Kehle durchgeschnitten. In allen drei Fällen wurde eine Kupfermünze mit einer Python auf der einen Seite und einer griechischen Göttin auf der anderen am Tatort zurückgelassen. Vielleicht wollte dieser Psychopath andeuten, dass er für geleistete Dienste auch bezahlte.

Andere Verbindungen zwischen den Morden gab es nicht. Alle drei Frauen arbeiteten in einem der drei Bordelle, die – wie das FBI herausgefunden hatte – von Chen betrieben wurden. Dieser war auf den Straßen auch als Xiao Long, als »Little Dragon«, bekannt oder als Dai Lo, der Anführer der Red Dragons.

Chen war während seines Telefonats Freitagnacht mit einem seiner Schläger total ausgerastet. Er war davon überzeugt, dass Lo Ma alias »Old Horse« und seine Gang, die Black Tigers, für den Tod der Mädchen verantwortlich waren, weil sie versuchen wollten, ihn aus dem Geschäft zu drängen. Er wollte Rache. Und zwar sofort.

Special Agent Derek Parker trank einen Schluck lauwarmen Kaffee und drehte sich zu seinem Computer um. Seine Mannschaft hatte die Red Dragons das ganze Wochenende lang beschattet. Die Gang hatte sich seltsam ruhig verhalten. Das bedeutete, dass sie etwas planten. Wenn C-6 die Situation nicht genau beobachtete, könnte vielleicht ein großer Bandenkrieg ausbrechen. Längst waren Maßnahmen ergriffen worden, die das verhindern sollten. Derek hatte das fünfte Revier des New York Police Department in Chinatown und das einhundertneunte Revier in Flushing aufgefordert, in den Bezirken verstärkt Streife zu fahren. Eine Einsatztruppe stand bereit, die sofort aktiv werden sollten, falls Chens Bande auftauchte.

Derek sah auf den Monitor und tippte das Formular FD-302 ab, das die Beschattung von Freitagnacht protokollierte. Er achtete nicht auf das Signal, dass eine neue E-Mail angekommen war. Er hatte sich vorgenommen, alle eingehenden Mails zu ignorieren, denn sein Posteingang lief wie jeden Montagmorgen über. Diese Sache hier hatte absolute Priorität. Er arbeitete an einem brisanten Fall, der Verbindungen zum internationalen Verbrechen aufwies. Dieses beschissene Kräfteressen zwischen Xiao Long und Lo Ma konnte die jahrelange Arbeit zunichte machen.

Das FBI hatte viel Energie in diese Ermittlungen gesteckt. Derek war eigens nach Quantico geschickt worden, um eine zweiwöchige Spezialausbildung zu absolvieren. Als er in das FBI-Büro in New York zurückgekehrt war, wurde er wieder der Sondereinheit C-6 zugewiesen. Da eine Agentin Mutterschaftsurlaub hatte und zwei Agenten in die Abteilung für Terrorismusbekämpfung versetzt worden waren, fehlte es in der Sondereinheit ausgerechnet jetzt an Leuten.

Es war logisch, dass Derek in dieser Sondereinheit mitarbeitete. Er hatte in fast allen Fällen von Gewaltverbrechen ermittelt, von Kidnapping über Erpressung bis hin zu Raubüberfällen und Auftragsmorden. Bei früheren Ermittlungen hatte er mit den wichtigsten Bandenmitgliedern zu tun gehabt, die jetzt unter Beobachtung standen. Er kannte die Drahtzieher. Er kannte ihre Reviere.

Und jetzt wusste er auch, wie die Dinge abliefen.

Derek warf einen Blick auf die Uhr. Alles verlief genau nach Plan. Halb neun. Früh für die Mannschaft, die die ganze Nacht die Straßen überwacht hatte, aber nicht für ihn. Das hatte er seiner Ranger-Ausbildung zu verdanken. Die Armee hatte ihm beigebracht, was Führungsqualitäten, Respekt, Loyalität und Disziplin bedeuteten. All das hatte er sich zu eigen gemacht, nicht zu vergessen Selbstdisziplin. Um halb sieben stand er auf. Von sieben bis acht Sport. Duschen und Anziehen. Ein schnelles, proteinhaltiges Frühstück, dann trat er seinen Dienst an.

»Derek, gut, dass du an deinem Schreibtisch sitzt.«

Derek drehte sich auf dem Stuhl um und sah den Leitenden Special Agent Antonio Sanchez an, der neben seinem Arbeitsplatz stand und einen Ellbogen auf der Trennwand aufstützte.

»Hallo, Tony«, begrüßte Derek ihn. »Ich wusste gar nicht, dass du schon da bist.«

»Geht mir genauso. Ich dachte, du kommst heute vielleicht etwas später, weil du das halbe Wochenende gearbeitet hast. Übrigens, deine Zielpersonen gehen jetzt erst mal schlafen.«

»Ja, aber trotzdem habe ich nach dem, was wir Freitagnacht gehört haben, und nach diesem seltsam ruhigen Wochenende das Gefühl, dass wir auf einem Pulverfass sitzen. Wir können uns keinen großen Bandenkrieg leisten. Ich bereite die Unterlagen für die Staatsanwaltschaft vor. Gleich heute Nachmittag führe ich ein paar Gespräche mit unseren Informanten. Sie werden verkabelt, bevor sie sich in dem Viertel herumtreiben und sich umhören, was in der Szene läuft. Auch die New Yorker Polizei ist im Einsatz. Und die Kollegen der Sondereinheit und ich wechseln uns in dem Lieferwagen ab und hören zu.«

Tony nickte. Er war fünfundvierzig und seit sechzehn Jahren beim FBI. Er hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Leuten, trotzdem stellten sie seine Position als ihr Vorgesetzter niemals infrage. Ein cleverer, engagierter Mann, der sein Team gut kannte. Und zu diesem Team gehörte jetzt auch Derek Parker.

»Es steht fest, dass eine Konfrontation unmittelbar bevorsteht. Tu, was du tun musst. Aber plane eine kurze Unterbrechung gegen zehn Uhr ein. Ich möchte dich bitten, mit jemandem zu sprechen.«

Derek runzelte die Stirn. »Wann hast du den Termin vereinbart?«

»Am Wochenende. Es dauert höchstens eine halbe Stunde.«

»Um was geht es, und mit wem soll ich sprechen?«

»Es geht um den Fall Penelope Truman. Die Trumans bitten dich, mit jemandem zu sprechen, den sie engagiert haben.«

Der Truman-Fall? Damit hatte Derek gar nicht gerechnet. In diesem Fall bewegte sich schon seit fast einem Jahr nichts mehr. Außerdem ging es um einen Vermisstenfall, und der hatte nichts mit den Ermittlungen bei C-6 zu tun. Warum schaltete Tony sich da überhaupt ein? Es war eigentlich nicht seine Art, einen seiner Leute ohne Vorwarnung für andere Aufgaben abzustellen.

»Verstehe ich nicht«, sagte Derek trocken. »Gibt es eine neue Spur, von der ich nichts weiß? Haben die Trumans was von ihrer Tochter gehört?«

»Genauer weiß ich nicht.« Tony richtete sich auf und drehte sich um. »Ruf einfach die Datei auf, druck die entsprechenden Unterlagen aus und übernimm das Gespräch. Beantworte alle Fragen so kooperativ wie möglich.« Er zögerte kurz. »Betrachte es als persönlichen Gefallen.«

»Als persönlichen Gefallen?«, wiederholte Derek langsam. »Für wen?«

»Für mich. Für die Trumans. Und für ein paar unserer Kollegen bei der Sondereinheit für Krisenintervention.«

Gleich war es so weit.

Sloane ging um den kleinen Tisch in dem Besprechungszimmer im zweiundzwanzigsten Stock herum. Sie rollte die Flasche Mineralwasser zwischen den Händen, während sie sich innerlich auf das Gespräch vorbereitete.

Sie wusste, was in der nächsten halben Stunde auf sie zukam. Ein Vergnügen würde es nicht werden. Immerhin wusste sie, wer durch diese Tür kommen würde, wohingegen Derek nicht die geringste Ahnung hatte, wer in dem Zimmer auf ihn wartete. Sloane sah auf die Uhr. Noch genau drei Minuten. Derek war für seine Pünktlichkeit bekannt.

Sie hatte Tony Sanchez um einen Gefallen gebeten. Er war ihr Ausbilder gewesen, als sie in Quantico die Verhandlungsführung bei Geiselnahmen gelernt hatte. Er war so freundlich, das Treffen zu arrangieren und keine Fragen zu stellen, auch nicht, als sie ihn bat, ihren Namen nicht zu erwähnen.

Vielleicht kannte er die Geschichte zwischen ihr und Derek. Vielleicht auch nicht.

Als die Wasserflasche über die empfindliche Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger rollte, zuckte Sloane zusammen. Mit der linken Hand stellte sie die Flasche auf den Tisch und drehte den Verschluss zu. Sie verzog das Gesicht, denn das Klopfen in ihrer rechten Hand ließ nicht nach. Nicht nur die Wunde machte ihr heute zu schaffen, auch die Narben schmerzten. Die Sitzung heute Nachmittag bei ihrer Physiotherapeutin würde höllisch wehtun.

Sloane machte ein paar einfache schmerzlindernde Übungen, indem sie die Finger krümmte und wieder streckte, um die Muskeln zu entspannen.

Die Tür des Besprechungszimmers wurde aufgerissen, und Derek betrat den Raum. Er hatte eine Akte unter dem Arm. An sein großspuriges Auftreten konnte sich Sloane nur allzu gut erinnern. Es war dreizehn Monate her, aber ein schneller Blick bestätigte, dass er sich nicht verändert hatte. Vielleicht äußerlich, aber das war auch alles. Seine dunklen

Haare waren etwas länger als früher, und er war anders gekleidet. Früher hatte Derek immer Anzug und Krawatte getragen. Jetzt hatte er eine Jeans und ein blaues T-Shirt an. Irritiert warf Sloane ihm einen zweiten Blick zu.

Auch wenn Derek nicht wusste, wen er hier treffen würde, sah man ihm an, dass er nicht hier sein wollte. Das drückte seine Körpersprache unmissverständlich aus.

Und es wurde noch schlimmer. Zuerst starrte er sie mit einem nachdenklichen Ausdruck in seinen blauen Augen an, dann wurde sein Blick regelrecht frostig.

»Sloane.« Er sprach ihren Namen aus, als suchte er nach einer Bestätigung, dass ein Irrtum vorlag.

»Hallo, Derek.« Sloane hatte sich genau überlegt, wie sie sich verhalten würde. Kein Körperkontakt. Nicht einmal ein Händeschütteln. Keine Nähe. Sie bewegte sich nicht, sodass der Tisch wie eine Barriere zwischen ihnen stand. »Pünktlich wie immer. Ausgezeichnet. Ich danke dir, dass du diesem Treffen zugestimmt hast. Wie ich sehe, hast du die Ermittlungsunterlagen ausgedruckt. Dann können wir gleich starten, nicht wahr?« Sie gab ihm ein Zeichen, Platz zu nehmen.

»Du bist die private Ermittlerin der Trumans?«, fragte er.

»Stimmt genau.«

»Und du hast Tony gebeten, es nicht zu erwähnen.«

Er würde es ihr nicht leicht machen.

»Stimmt auch. Ich wollte nicht, dass du ablehnst. Darum habe ich Tony gebeten, meinen Namen nicht zu erwähnen.«

»Es hat sich offenbar nichts geändert. Du bist immer noch ein Feigling.«

»Und du sagst nach wie vor genau das, was du denkst. Wie ich sehe, ziehst du dich jetzt anders an. Aber sonst bist du ganz der Alte.«

»Die Bekleidungsvorschriften sind Teil des Jobs. In einem Anzug kann man sich wohl kaum unter Gangster mischen.«

»Verstehe. Aber die Jeans und das T-Shirt sind so glatt und so faltenfrei wie deine Anzüge. Eine andere Uniform, derselbe Army Ranger.«

»Dasselbe gilt für die ehemalige Mitarbeiterin der Bezirksstaatsanwaltschaft Manhattan«, konterte Derek. Er bezog sich auf ihre Zeit als Anklägerin der Stadt New York City, bevor sie FBI-Agentin wurde.

»Genau«, erwiderte Sloane mit einem kurzen Nicken. »Jetzt haben wir genug spitze Bemerkungen gewechselt. Können wir endlich über Penny Truman sprechen?«

»Warum? Hast du eine neue Spur?«

»Das weiß ich erst, wenn du die Aktenlage mit mir durchgesprochen hast.«

»Ich bin sicher, du bist über alle Fakten im Bilde. Und wenn du nicht inzwischen die Kunst des Hellsehens beherrschst, wirst du nichts finden. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Trumans verzweifelt nach Antworten suchen und dass sie genug Geld haben, um eine private Ermittlerin zu engagieren, die ihre Tochter finden soll. Aber du verschwendest deine Zeit. Ich bin allen Spuren nachgegangen. Wirklich allen.«

Sloane umklammerte die Stuhllehne und sah Derek ungerührt an. »Deine Selbstgefälligkeit bringt uns nicht weiter, Derek. Es geht hier nicht um deine Fähigkeiten als Ermittler. Ja, die Trumans sind verzweifelt. Aber sie haben mich nicht nur aus dem

Grunde angerufen, weil ich gut bin und weil ich mehr Zeit und Energie in ihren Fall investieren kann als das FBI. Sie haben mich aus persönlichen Gründen angerufen. Ich war früher eng mit Penny befreundet. Wir sind zusammen zur Schule gegangen. Ich habe erst erfahren, dass Penny vermisst wird, als ihre Mutter mich letzte Woche angerufen hat. Das ist doch wohl Begründung genug, warum ich mich für den Fall interessiere. Du kannst es darstellen, wie du willst. Mir ist alles recht, Hauptsache, ich finde Penny.«

Dereks angespannte Gesichtszüge lockerten sich ein wenig. »Das wusste ich nicht. Okay. Nimm Platz.«

Sie setzten sich gleichzeitig und sahen sich über den Tisch hinweg an.

»Warum haben die Trumans dich nicht erwähnt, als ich sie befragt habe?«, fragte Derek.

»Weil Penny und ich in den letzten Jahren keinen Kontakt mehr hatten.« Sloaneklärte Derek in groben Zügen über ihre frühere Freundschaft mit Penny auf. »Aber ich kannte sie sehr gut. Und ich bin ganz sicher, dass sie nicht einfach abgehauen ist, nicht wegen Schwierigkeiten im Job und auch nicht wegen eines Typen. Entweder wird sie gegen ihren Willen festgehalten, oder sie ist tot.«

Derek runzelte die Stirn.

»Ich gebe zu, dass die Fakten eher für Letzteres sprechen«, fuhr Sloane fort. »Das heißt aber nicht, dass ich aufgebe, bevor ich nicht alles versucht habe.«

»Ich glaube, es gibt Dinge, die sind es wert, dass man dafür kämpft.«

Sloane biss die Zähne zusammen, denn sie wusste genau, was Derek meinte. Sie hätte ihm gerne eine passende Antwort gegeben, aber er hatte natürlich nicht ganz unrecht. Außerdem war sie nicht hier, um sich mit ihm zu streiten. Es ging einzig und allein um Penny.

Dieser Gedanke führte sie zum Thema zurück. »Als du Pennys Freunde, Kollegen und Exfreunde verhört hast, hattest du da das Gefühl, auf irgendwelche Ungereimtheiten zu stoßen?«

»Nein«, erwiderte Derek nüchtern. »Keine Aussage hat mein Misstrauen geweckt. Die üblichen Reaktionen. Angst, dass Penelope etwas Schlimmes zugestoßen sein könnte, und Nervosität, weil sie vom FBI befragt wurden. Alle Alibis wurden überprüft.«

»Auch das von Pennys Exfreund?«

»Ja. Er war die ganze Woche in Honolulu, und zwar mit der Kollegin, wegen der er deine Freundin verlassen hat.« Derek schob die Akte über den Tisch. »Du kannst alles nachlesen. Hier hast du Kopien von allen Unterlagen, dazu eine Liste aller Leute, die Penelope kannte, meine Verhöre, Einzelheiten über Penelopes Leben in den Monaten, bevor sie verschwand. Außerdem die Namen und die Telefonnummern der Mitarbeiter des FBI-Büros Newark, mit denen ich zusammengearbeitet habe. Nimm die Akte mit und arbeite dich gründlich ein. Aber nach elf Monaten würde ich mich an deiner Stelle auf das Schlimmste gefasst machen.«

»Das ist mein Motto. Man kann nur überleben, wenn man sich auf das Schlimmste gefasst macht.« Sloane nahm die Akte in die Hand und schwieg, während sie einen Blick daraufwarf. »Wie lange bist du schon in New York?«, fragte sie schließlich.

»Ein Jahr.«